

Gerhard Kabierske

Sammeln als Landesaufgabe

Das Südwestdeutsche Archiv für Architektur und Ingenieurbau in Karlsruhe

Das Südwestdeutsche Archiv für Architektur und Ingenieurbau am Karlsruher Institut für Technologie – kurz saai genannt – zählt inzwischen zu den größten Einrichtungen seiner Art in Deutschland. Über 500.000 Pläne, Zeichnungen, Skizzen, mehr als 600.000 Bildmaterialien, 1.100 Regalmeter Akten und andere schriftliche Quellen, 900 Modelle, 50 Möbelstücke, 400 Regalmeter Zeitschriften und Fachbücher, aber auch Film- und Tonträger sowie neuerdings auch digitale Daten dokumentieren das Schaffen von etwa 230 Persönlichkeiten, die sich auf vielfältige Weise mit dem Bauen beschäftigten: Architekten und Bauingenieure, Garten- und Landschaftsarchitekten, Architektur Fotografen und Bauhistoriker sowie als Sonderfall auch ein bildender Künstler mit besonderem Schwerpunkt beim Gestalten im architektonischen Zusammenhang. Die zum allergrößten Teil personenbezogenen Bestände reichen dabei von wenigen Einzelarchivalien bis zu einem umfassenden Werkarchiv, das alleine für die Zeichnungen 60 Planschränke benötigt.

In den knapp 25 Jahren ihres Bestehens sind die Arbeits- und Depotflächen von bescheidenen Anfängen in einem Instituts Keller auf inzwischen mehr als 3.000 Quadratmeter gewachsen, die sich über vier Standorte und neun Gebäude im gesamten Stadtgebiet von Karlsruhe verteilen. Unsere Nahtstelle zur Öffentlichkeit mit Benutzerraum, Sekretariat und den Arbeitsplätzen der Mitarbeiter bildet eine historische Baugruppe des ehemaligen Jagdzeughauses aus den 1770er-Jahren, inmitten der Stadt und auf dem Campus des KIT gelegen, der ältesten Technischen Hochschule Deutschlands.

Nicht nur im Hinblick auf Quantitäten kann sich das saai messen lassen, sondern auch, was die Qualität angeht: Nachlässe von Egon Eiermann, Rolf Gutbrod, Günter Behnisch, Fritz Leonhardt oder die allein 430 Stücke umfassende Modellsammlung von Frei Otto sichern dem saai die Aufmerksamkeit einer breiten Fachöffentlichkeit, die sich in einer kaum zu bewältigenden Flut von Anfragen, Archivbesuchen und Ausleihwünschen niederschlägt. Angesichts der Tatsache, dass keinerlei Etatmittel für Ankäufe zur Verfügung stehen und wir im einschlägigen Kunst- und Antiquariatshandel nicht mitbieten können, liegt der Schwerpunkt der Sammlungen auf der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Unsere Chance besteht in der Übernahme von Materialien, die uns infolge von Büro- und Wohnungsaufösungen übergeben werden. Dennoch werden uns auch immer wieder ältere und wertvolle Materialien vom Klassizismus bis zum Neuen Bauen angeboten – Funde von Dachböden oder lang gehütete Familienschätze, für die eine dauerhafte Bleibe in einem öffentlichen Archiv gesucht wird, ohne dass finanzielle Interessen im Mittelpunkt stehen.



Abbildung 1: Fritz Leonhardt, Fernsehturm Stuttgart, 1954-56

Sieht man von antiquarischen Büchern ab, die zusammen mit Nachlässen ins Archiv gekommen sind, gehen unsere ältesten Bestände auf die Zeit um 1700 zurück. Es folgen Friedrich Weinbrenner und seine Schule, Heinrich Hübsch, Friedrich Eisenlohr, Josef Durm sowie andere Vertreter der Karlsruher Schule des 19. Jahrhunderts mit bedeutenden Materialien, die zunächst an der Architekturfakultät aufbewahrt wurden und über das Institut für Baugeschichte inzwischen als Depositum ins Archiv gelangten.

Das saai ist als Einrichtung ein Kind der 1980er-Jahre. Die in der Postmoderne wiedererwachte Wertschätzung des Mediums Architekturzeichnung, die Sammlungs- und Ausstellungsaktivitäten von Winfried Nerdinger in München und vor allem die Gründung des Deutschen Architekturmuseums, das Heinrich Klotz mit sicherem Instinkt für den Zeitgeist und für öffentliche Wirkung in Frankfurt installierte, hatten auch in Stuttgart Eindruck gemacht. In der Ära von Ministerpräsident Lothar Späth war Kulturpolitik Chefsache und die Bereitschaft des Landes Baden-Württemberg zu Investitionen in Kultur groß. Herbert Fecker, Architekt und als höchster Baubeamter bis an die Spitze der Bauverwaltung des Landes im Finanzministerium aufgestiegen, hatte die Vision eines baden-württembergischen Architekturmuseums, das zusammen mit einem „Haus der Geschichte“ und einem Landesarchäologiemuseum in der Landeshauptstadt einen festen Platz bekommen sollte. Die Kulturhoheit der Länder, so argumentierte er, müsse auch im Hinblick auf die Architektur gewahrt bleiben und mit Leben erfüllt werden. Dokumente zur Architektur in Baden-Württemberg dürften nicht weiterhin verloren gehen oder an ein Museum nach Frankfurt abwandern, das zwar mit nationalem Anspruch auftrete, doch lediglich von einer Kommune getragen werde. Nachdem Fecker gegen Widerstände der Stuttgarter Architektenschaft Stirlings Erweiterungsbau der Staatsgalerie durchgesetzt hatte, die zum programmatischen Vorzeigebau der Postmoderne in Deutschland avancierte, wurde für einen weiteren Ausbau des Umfelds zur „Kulturmeile“ ein städtebaulicher Ideenwettbewerb ausgeschrieben. Das Architekturmuseum hätte dabei just an der Stelle entstehen sollen, an der heute am Schlossgarten die Schneise für den Tiefbahnhof von Stuttgart

21 klafft. Mit der „Wende“ mussten Geldquellen freilich für andere Dinge verwendet und nach dem Rücktritt von Lothar Späth kleinere Brötchen gebacken werden. Der Nachfolger Erwin Teufel unterstützte nur noch das „Haus der Geschichte Baden-Württemberg“. Für das Landesarchäologiemuseum wurde in Konstanz eine Sparlösung geschaffen, während die Pläne für das Architekturmuseum ad acta gelegt wurden. Immerhin strickte man an der Idee eines Archivs weiter. Nach dem Münchner Vorbild der Anbindung einer Architektursammlung an die Lehre sollte an den Architekturfakultäten der beiden Universitäten Stuttgart und Karlsruhe jeweils ein für den jeweiligen Landesteil zuständiges Architekturarchiv entstehen – verbunden durch eine gemeinsame Koordinierungsstelle, um Konkurrenz zu vermeiden. Zum großen Leidwesen Feckers scheiterte auch diese Lösung, da an der Universität Stuttgart keinerlei Interesse an einer solchen Einrichtung bestand.

In Karlsruhe sah das anders aus. Für Wulf Schirmer, seit 1971 Lehrstuhlinhaber für Baugeschichte, war eine Architektursammlung immer Herzensangelegenheit gewesen. In seiner Assistentenzeit an der TU Berlin hatte er eine Plansammlung schätzen gelernt und sich nach seiner Berufung nach Karlsruhe für eine eigene Sammlung engagiert. In den 1970er- und 80er-Jahren gelang es ihm, die Nachlässe von Egon Eiermann und anderen Karlsruher Professoren wie Otto Ernst Schweizer und Rudolf Büchner für sein Institut zu sichern. Feckers Projekt der Schaffung eines südwestdeutschen Architekturarchivs war Schirmer äußerst willkommen. So kam es schließlich zu der Situation, dass eine für ganz Baden-Württemberg zuständige Sammlungseinrichtung des Landes an der Karlsruher Universität angesiedelt wurde. Nach einem Ministerratsbeschluss vom Vorjahr wurde im Februar 1990 mit der Veröffentlichung der „Ordnung für das Südwestdeutsche Architektur-Archiv“ die Gründung der Einrichtung amtlich besiegelt.

Die Satzung definiert die Aufgaben des saai folgendermaßen: Materialien zu Leben und Werk bedeutender Architekten und Ingenieure sowie anderer Bau-schaffender, deren Werk einen Bezug zum Land Baden-Württemberg hat, zu sammeln; diese Materialien

zu ordnen, zu erschließen und der Forschung zur Verfügung zu stellen; ausgewählte Bestände wissenschaftlich zu erforschen sowie im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten durch Ausstellungen und Publikationen Verständnis für Baukultur im Allgemeinen zu vermitteln. Von Anfang an war damit der Fokus auf eine personenbezogene Sammlungstätigkeit gelegt und auf Vertreter beschränkt, die aus dem deutschen Südwesten stammten oder hier ihre entscheidende Prägung erhielten, die ihre Tätigkeit in Baden und Württemberg entfalteten oder von hier aus in aller Welt bauten. Auch eine Heimstatt speziell für Materialien von Freiberuflern im Bausektor war vorgesehen, da deren Überlieferung in privater Hand, wie viele Beispiele aus der Vergangenheit zeigten, selten gelang. Eine Konkurrenz mit Landes- oder Kommunalarchiven befürchtete man nicht, da man sich dort nicht sonderlich für Architektennachlässe aus privaten Hinterlassenschaften interessierte oder fachlich überfordert war.

Das saai hat sich in seiner Sammeltätigkeit weitestgehend an die Baden-Württemberg-Bindung gehalten.

Nur ganz wenige Bestände haben mit dem Bundesland überhaupt nichts zu tun, wie etwa die Materialien zu Marcel Lods Planung für den Wiederaufbau von Mainz oder der interessante Teilnachlass des Berliner Landhausarchitekten Walther Epstein. Beide Bestände gelangten in Verbindung mit anderen Werkarchiven zu uns und sind in diesen Zusammenhängen auch für uns von direktem Interesse.

Angesichts der Impulse, die Bauschaffende aus dem Südwesten seit dem Barock bis hin zur jüngsten Vergangenheit für die Entwicklung des Bauens in ganz Deutschland und darüber hinaus gegeben haben, hat uns die Beschränkung nicht in ein provinzielles Dasein geführt. Ob deutsche Botschaften in Wien, Washington und Peking, die Universitätsklinik in Damaskus und Planungen für Bagdad, Kulturforum, Hansaviertel oder die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin sowie Zeltdachkonstruktionen, Spannbetonbrücken und Fernsehtürme in der ganzen Welt – zu all diesen Objekten verschiedener Architekten und Bauingenieure kann das saai mit interessantem Quellenmaterial aufwarten.



Abbildung 2: Frei Otto, Modellstudie für die Zeltdachkonstruktion des Deutschen Pavillons auf der Expo Montreal 1967

Wie der Aufzählung der vorhandenen Medien eingangs ja bereits zu entnehmen war, sieht sich das saai nicht als klassische Plansammlung und schon gar nicht als grafisches Kabinett für besonders kunstvolle Blätter. Wir übernehmen ein Werkarchiv im Normalfall mit Plänen, Fotos, Akten, Belegexemplaren von Publikationen und privaten Unterlagen. Kassiert wird erst nach genauer Sichtung, ausgeschieden dabei meist die Flut der Ausschreibungsunterlagen in den Bauakten. In den siebziger Jahren war beispielsweise die Vernichtung der Akten aus dem Nachlass Egon Eiermanns bereits beschlossene Sache. Dass dies damals zufällig nicht geschah, ist heute zum Glücksfall geworden angesichts der vielen Detailfragen zu einzelnen Bauten, die Archivbenutzer stellen und die nur noch anhand dieser Quellen beantwortet werden können.

Bleibt die Frage, wer ins saai aufgenommen wird und wer nicht. Bei den bisher genannten Namen von all-

seits bekannten Größen bedurfte es dazu keiner Diskussion, und meist war es in diesen Fällen auch das Archiv, von dem die Initiative ausging. Bei Angeboten, Materialien weniger zentraler Figuren zu übernehmen, ist es unerlässlich, sich ein genaues Bild zu verschaffen. Dazu gehört neben einer Kenntnis der zeitgenössischen Architekturentwicklung und deren regionaler Besonderheiten die Fähigkeit, zwischen eigenen persönlichen Vorlieben und der Qualität im historischen Kontext differenzieren zu können. Im saai werden diese Fälle in der gemeinsamen Dienstbesprechung erörtert und entschieden, im Zweifelsfall wird der Archivbeirat aus Vertretern der Universitäten Karlsruhe und Stuttgart, der Landesdenkmalpflege, des Landesarchivs und der Landesmuseen sowie der Architektenverbände um ein Meinungsbild gebeten.

Innerhalb des deutschen Südwestens gibt es keine Konkurrenz im Hinblick auf die Übernahme von Beständen – im Gegenteil, Landes- und Kommunalarchi-



Abbildung 3: Friedrich Weinbrenner, Perspektivische Ansicht von St. Stefan in Karlsruhe. 1808-14

ve verweisen potentielle Donatoren gerne an uns. Zu Konkurrenzsituationen kommt es allenfalls mit dem Baukunstarchiv der Akademie der Künste oder mit dem DAM. Sicherlich hätten die Werkarchive von Erich Schelling und Helmut Striffler, die nach Frankfurt gingen, gut in unser Sammlungsprofil gepasst, ebenso die Arbeiten von Jörg Schlaich, der sie nach Berlin gab. Umgekehrt würde die Akademie die Materialien ihrer Mitglieder Günter Behnisch und Frei Otto sicherlich gerne selbst bei sich wissen. Persönliche Beziehungen und emotionale Gründe beeinflussen Entscheidungen von Donatoren, wohin Vorlässe gegeben werden, sehr stark. Fällt eine Entscheidung gegen uns, so ist das für uns keine Katastrophe. Wichtig ist uns, dass Werkarchive gesichert und für die Forschung greifbar sind. Schwer trägt unser Archiv eigentlich nur daran, dass es vor einem Jahrzehnt für uns unmöglich war, rund 150 Zeichnungen von Friedrich Weinbrenner aus Privatbesitz zu erwerben. Sie wurden für eine sechsstellige Summe in die USA verkauft. Als Trost bleibt die Tatsache, dass die Blätter sich heute in Philadelphia auch in einer öffentlichen Architektursammlung befinden.

Von Anfang an wurden die Möglichkeiten des Archivs durch äußerst knappe Finanzen und die Personalsituation begrenzt. 16 Jahre lang musste das saai mit einer Wissenschaftlerstelle und einer Halbtagssekretärin auskommen, seit 2006 gibt es einen zweiten Wissenschaftler sowie eine Papierrestauratorin, die ebenfalls nur in Teilzeit arbeitet. Die Leiterfunktion übernahm ehrenamtlich der Lehrstuhlinhaber des Instituts für Baugeschichte. Nach Wulf Schirmer und einem Interregnum mit drei kommissarischen Führungen von nicht weniger als fünf Jahren fungiert seit 2006 Johann Josef Böker in gleicher Personalunion. Der Aufbau des Archivs zur heutigen Größe und das Funktionieren sind vor diesem Hintergrund vor allem der Mithilfe von zahlreichen studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräften geschuldet, die durch die enge Verbindung zur Lehre gewonnen werden konnten und sich immer wieder für die Archivarbeit begeistern lassen. Ein besonderes Problem ist jedoch, dass hoch motivierte und bestens geeignete Kräfte nach einer gewissen Zeit nicht mehr weiter beschäftigt werden können. Außerdem ist wegen der Verschulung

des Studiums die Unterstützung durch Hilfskräfte stark zurückgegangen.

Trotz der beschränkten Etatmittel hat das saai seit 1994 immer wieder Ausstellungen veranstaltet. Da keine eigenen Räume und Mittel dafür zur Verfügung stehen, sind wir auf Kooperationen angewiesen mit der negativen Folge, dass Ausstellungen – obwohl komplett von uns konzipiert und geliefert – nicht mit uns, sondern mit den Häusern, in denen wir sie zeigen, identifiziert werden. Kleinere Präsentationen aus eigenen Beständen – jüngst etwa August Lorents grandiose Großfotos einer Ägyptenreise des Jahres 1859/60 – zeigen wir jährlich im Ungers-Bau der Badischen Landesbibliothek, größere Unternehmungen wie werkmonografische Schauen zu Fritz Leonhardt, Hermann Billing, Egon Eiermann oder dem Architekturbüro Curjel & Moser präsentierten wir in Räumen der Landesbank in Stuttgart bzw. in der Städtischen Galerie im ZKM-Hallenbau in Karlsruhe. Gegenwärtig bereiten wir für 2015 eine große Ausstellung über Friedrich Weinbrenner vor, die anlässlich des 300. Stadtjubiläums von der Stadt Karlsruhe finanziert wird.

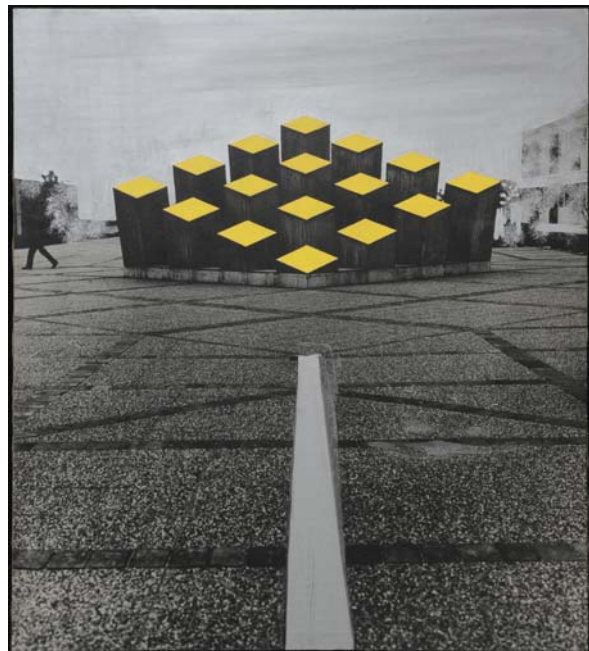


Abbildung 4: Otto Herbert Hajek, Übermalte Fotografie des „Platzmals“ der Bereitschaftspolizei Bruchsal, 1969/70

Die Verbindung mit einer Universität prädestiniert das saai als Ort von Forschungsprojekten, und unser Erfolg hat sicherlich damit zu tun, dass wir von Synergieeffekten zwischen Forschung und Lehre profitieren können. So ist die Aufarbeitung und Archivierung von Beständen in vielen Fällen mit Masterarbeiten und Promotionen verbunden. Aber auch bei DFG-finanzierten Projekten sind wir seit 2006 sehr erfolgreich. Gegenwärtig laufen gleich drei Projekte: zu Otto Herbert Hajek, den Bauten der Olympischen Spiele

von 1972 in München und zu Friedrich Weinbrenners „Architektonischem Lehrbuch“. Die Förderung durch Drittmittel übersteigt dabei unseren gegenwärtigen Etat um ein Vielfaches.

2009 hat die Universität Karlsruhe eine wesentliche Änderung der Rechtsform erfahren. Durch die Fusion mit dem Forschungszentrum zum Karlsruher Institut für Technologie wurde aus einer Landesuniversität und einem nationalen Forschungszentrum eine eigen-

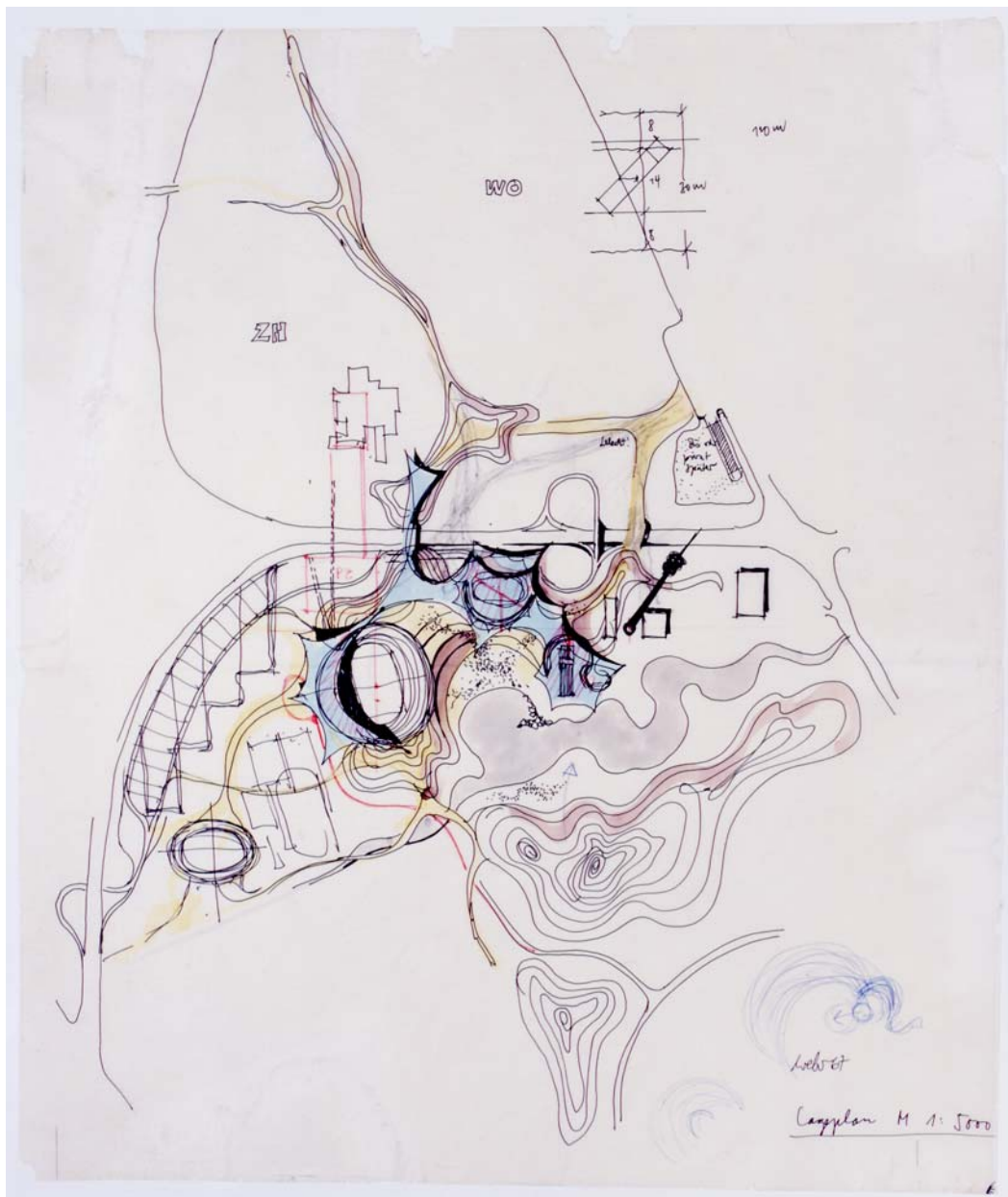


Abbildung 5: Günther Benisch und Partner, Lageplanskizze von Carlo Weber für das Olympiagelände in München 1972

ständige Körperschaft des öffentlichen Rechts. Das KIT sieht sich in seiner neuen Ausrichtung außerstande, dem seit seiner Gründung stetig gewachsenen saai eine seinen Aufgaben entsprechende bessere Infrastruktur zur Verfügung zu stellen. Es finden deshalb seit einigen Monaten ergebnisoffene Gespräche statt, die eine auf Dauer angelegte Finanzierungsform zum Ziel haben. Es soll für das saai eine Zukunft gefunden werden, die seiner Bedeutung für das Land, das KIT und die architekturhistorische Forschung in Baden-Württemberg angemessen ist. Der laufende Betrieb des Archivs bleibt davon unberührt. Schauen wir, welche Weichenstellungen für das saai in der nächsten Zeit anstehen.

Abbildungen

Abb. 1: Fritz Leonhardt, Fernsehturm Stuttgart, 1954–56 (Foto Albrecht Brugger, Stuttgart)

Abb. 2: Frei Otto, Modellstudie für die Zeldachkonstruktion des Deutschen Pavillons auf der Expo Montreal 1967

Abb. 3: Friedrich Weinbrenner, Perspektivische Ansicht von St. Stephan in Karlsruhe, 1808–14

Abb. 4: Otto Herbert Hajek, Übermalte Fotografie des *Platzmals* der Bereitschaftspolizei Bruchsal, 1969/70

Abb. 5: Günter Behnisch und Partner, Lageplansskizze von Carlo Weber für das Olympiagelände in München 1972

(alle Abbildungen saai)

Zusammenfassung

Das Südwestdeutsche Archiv für Architektur und Ingenieurbau (saai) am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) ist die vom Land Baden-Württemberg gegründete Sammlung für Materialien zum Bauen, die sich vor allem der Überlieferung wichtiger personenbezogener Bestände widmet. Trotz beschränkter Mittel konnte eines der größten und bedeutendsten Archive seiner Art in Deutschland zusammengetragen werden, nicht zuletzt durch die Synergieeffekte, die die Anbindung des saai an eine Universität bietet. Der Erfolg der Einrichtung, auch im Hinblick auf Forschungsprojekte und Ausstellungen, führt gegenwärtig aber auch zu strukturellen Problemen, da das KIT sich nicht in der Lage sieht, die erforderliche Infrastruktur zu gewährleisten.

Autor

Gerhard Kabierske wurde 1955 in Karlsruhe geboren. Von 1975–1982 studierte er Kunstgeschichte, Provinzialrömischen Archäologie sowie Christlichen Archäologie an den Universitäten Freiburg i. Br. und München. Von 1983–1988 folgten freiberufliche Tätigkeiten für Museen, Banken und Kommunen. Von 1988–1993 war er Stadtkonservator bei der Denkmalschutzbehörde der Stadt Karlsruhe, seit 1991 in fester Anstellung. Mitglied des Deutschen Werkbundes ist Kabierske seit 1992. 1993 wurde er im Fach Kunstgeschichte an der Universität Freiburg i. Br. bei Johannes Langner promoviert. Thema der Dissertation war *Der badische Architekt Hermann Billing (1867–1946). Leben und Werk*. Seit 1993 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Südwestdeutschen Archiv für Architektur und Ingenieurbau an der Universität Karlsruhe (seit 2009 Karlsruher Institut für Technologie). Seit 2006 ist er Vorsitzender der Jury des Denkmalschutzpreises Baden-Württemberg.

Titel

Gerhard Kabierske, Sammeln als Landesaufgabe. Das Südwestdeutsche Archiv für Architektur und Ingenieurbau in Karlsruhe, in: kunsttexte.de, Nr. 4, 2014 (8 Seiten), www.kunsttexte.de.